

## Die Altkleidermühle in Meidling.

Ein Spaziergang durch das Magazin Nr. 16 des  
n.-ö. Volksbekleidungsamtes.

Wie die Sage erzählt, gab es einmal eine Altweiber-  
mühle. Von der hieß es, daß sie zwei Tore hatte. Bei  
dem einen gingen alte Damen hinein und beim anderen  
kamen sie als jugendlich frische Mädchen wieder heraus.  
Vielleicht haben schon viele studiert, wie man diesen  
sagenhaften Mühlenbetrieb verwirklichen und wie schnell  
man, beim Gelingen eines solchen Versuches, an Verdienst  
alle Kriegsgewinner in den Schatten stellen könnte. Allein  
alles Studieren hilft nichts, wer von uns jung gewesen,  
wird es nicht mehr, höchstens im Herzen. Aber eine  
ähnliche Mühle, in der tatsächlich wieder jung, wieder  
neu wird, was alt gewesen, steht seit einiger  
Zeit in Wien im Betriebe: es ist die Altkleidermühle in  
Meidling, das Magazin Nr. 16 des niederösterreichischen  
Volksbekleidungsamtes. In einer ehemaligen städtischen  
Stellwagenremise ist es untergebracht. Aus Ställen sind  
Magazine und Arbeitsräume geworden, wo früher Pferde

wieherten, kreischen heute Scheren über den Tisch, wo  
müde Kasse ruhen, liegen jetzt alte, oft noch tadellos  
erhaltene Kleider und harren ihrer weiteren Verwendung.  
Das also ist die Altkleidermühle. Auf der einen Seite  
führt man die alten Röcke und Mäntel hinein, auf der  
anderen kommen sie wie neu wieder heraus, ganz nach  
dem Muster ihres berühmten sagenhaften Vorbildes.

Ist ein graues, unscheinbares Gebäude mit einem  
fabrikartigen Hof und einem Schuppen, unter dem aus-  
gediente Stellwagen den Rest ihres Daseins verbringen.  
Ueber eine anspruchslöse Rampe kommt man in den  
Sortierungsraum. Hier laufen die gesammelten Altkleider  
ein, werden auf ihre Verwendbarkeit geprüft und ge-  
ordnet. Da gibt es Kleider, denen auch, ach! gar nichts  
fehlt, die von neuen fast nicht zu unterscheiden sind.  
Nicht einmal sie werden in dem Zustande, in dem sie  
übernommen wurden, feinerzeit zur Ausgabe gelangen;  
sie kommen zum Schneider, um mindestens gebügelt zu  
werden. Dann gibt es solche, die kleinerer oder größerer  
Reparaturen bedürfen, auch sie wandern zum Schneider,  
der sie ausbessert, herrichtet, bügelt und dem Magazin  
wieder zurückstellt — nebenbei bemerkt, hat man  
mit den Arbeiten der im Einvernehmen mit der  
Genossenschaft der Schneidermeister Wiens bestellten  
Schneider die besten Erfahrungen gemacht. In die dritte  
Gruppe gehören jene Kleider, die erst einer gründlichen  
Reinigung unterzogen werden müssen. Die haben schon  
einen weiteren Weg zu machen, erst fahren sie in die  
Brigittenau zur großen Putzerei der Firma Josef Schneck.  
Bereinigt kehren sie in die Altkleidermühle zurück, um  
von hier erst wieder zur Reparatur zu wandern. Eine  
vierte Gruppe bilden solche Röcke und Anzüge, deren  
Zustandteile wenigstens noch zu verwerten sind. Hier  
sitzen man Frauen an der Arbeit, sie zertrennen die  
Stücke, heben jedes Stoff, jedes zum Ausbessern brauch-  
bare Futterstückchen auf, schneiden die Knöpfe ab, kurz,  
entnehmen ihnen, was noch verwendet werden kann.  
Leider hat sich aber gezeigt, daß viele Kleider schon in  
den Altkleidermüllstellen der Pfandleihanstalten  
abgegeben wurden, denen die Besitzer selbst  
schon vorher das Futter oder die Knöpfe herausgeschnitten  
haben, was nach dem Wortlaut der Kleiderverordnung  
eigentlich nicht erlaubt ist. Es heißt dort ausdrücklich,  
daß die Kleider nur in brauchbarem Zustande ange-  
nommen werden; aber die Vorschrift wird tolerant  
g handhabt, weil man schon froh ist, überhaupt Ware  
zu bekommen. — In die letzte Gruppe röhrt man  
schließlich gänzlich unbrauchbare Kleidungsstücke ein.  
Diese kommen in die Habernsammlung, werden als  
Reiß-, sogenannte Kiloware der industriellen Verwertung  
zugeführt. Es kann hier nichts verschwinden, alles wird  
seinen bestimmten Zwecken zugeführt.

Im nächsten Raum, dem derzeitigen Ablieferungs-  
raum, sieht man die von den Schneidern zurückgestellten  
und hergerichteten Anzüge, Schößen, Mäntel, Jacketts  
usw. Jedes Stück, das zu den Schneidern oder in  
die Reinigungsanstalt geht, trägt eine fortlaufende  
Nummer, die bis zur Abgabe mitläuft und in  
einem Buche eingetragener erscheint, so daß man alle  
seine Wege leicht verfolgen, kontrollieren und feststellen  
kann, wie hoch sich die Einstandsgebühren, Reparatur-  
kosten usw. belaufen. Jgendwo liegt Winterware in  
Bündeln und bleibt einstweilen liegen bis in den Herbst  
hinein.

Im Lagerraum hängen die vollständig  
fertigen, zur Ausgabe gelangenden  
Stücke. Es ist interessant, welche schöne und gute  
Sachen sich hier befinden: Ein Theatermantel mit  
weißem Pelz, ein sehr schöner, grauer, eleganter Mantel,  
der Kragen mit einer schwarzweißen Vorte geziert,  
Modemäntel und Kleider in modernen Farben neben  
gut bürgerlichen, aus alten, guten Stoffen gefertigten  
Anzügen, die zu besüßen selbst bemittelte Leute sich glück-  
lich schätzen möchten. Leider sind die Mengen all dieser  
Altkleider nicht solche, wie man sich's vielleicht ursprüng-  
lich erhofft hatte. Das Ergebnis der Sammelstellen  
in den Pfandleihanstalten war ziemlich gering,  
was allerdings darauf zurückzuführen ist, daß die Leute, in  
Anbetracht der Teuerung sich ihre alten Anzüge meist selbst aus-  
bessern oder wenden lassen und in diesem ihrem  
Streckungsbestreben noch durch die vom Volksbekleidungs-  
amte ins Leben gerufenen Reparaturanstalten unterstützt  
werden. Im ganzen dürften an 5000 Stück bei  
den Altkleidermüllstellen eingelaufen sein, bis 10.000 erwartet man  
sich noch von den Trödlern, an die bereits  
die Anforderungen ergangen sind. Einzelne Posten dürften,  
wie man uns versicherte, schon im Laufe des  
April zur Ausgabe gelangen. Vorerst müssen  
allerdings noch die Abgabestellen bestimmt werden und  
da wollen wir heute schon auf folgende Tatsachen hin-  
weisen. Wer in Wien alte Kleider kauft, geht vorerst auf  
den Tandelmarkt, weil er dort die größte Aus-  
wahl hat und sich das Herumlaufen von Trödler zu  
Trödler eripart. Es wäre daher sehr wünschenswert,  
wenn unter den Abgabestellen, die ja doch bald vom  
Volksbekleidungsamte bestimmt werden dürften, sich auch  
der Tandelmarkt gleichsam als eine Zentralabgabestelle  
befinden möchte. Natürlich müßte dann die Zahl der  
Bezirksabgabestellen beschränkt werden.

Seute schon unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr,  
daß bei der kommenden Ausgabe dieser Altkleider  
großer Zudrang herrschen wird, da mit Recht vermutet  
wird, daß diese Stücke noch gute Friedensware sind und  
voraussichtlich bedeutend billiger sein werden als die  
neue Volksbekleidungsware. Allerdings ist über die  
Preise der Altkleider noch keine  
Entscheidung getroffen. Selbstverständlich

werden sich die Preise nach der größeren oder geringeren  
Unversehrtheit der Ware, nach der Höhe der Reparatur-  
kosten usw. richten. Aber eine Gefahr besteht, der  
schon rechtzeitig vorgebaut werden sollte. Die Alt-  
kleider werden mit den Plomben des Volksbekleidungs-  
amtes versehen zur Ausgabe gelangen. Es ist nun  
hundert zu eins zu wetten, daß diese  
Kleider wieder den Spekulanten in  
die Hände fallen. Diese werden die Plomben  
einfach beseitigen und die Anzüge oder Mäntel mit  
großem Gewinn den Zahlungssträftigen weiter verkaufen.  
Da wäre es dringend notwendig, die ausgegebenen Kleider  
mit einem nicht zu beseitigenden Erkennungszeichen, allen-  
falls auch geheimen Amtszeichen zu versehen, damit  
diesem Unzug einigermaßen gesteuert werden könnte.

Alles in allem ist die Altkleidermühle in Meidling  
sicherlich ein Institut, das, mit geringen Mitteln ge-  
schaffen, uns auf dem Gebiete der im vierten Kriegs-  
jahre schon sehr schwierigen Kleiderversorgung nach  
Kräften durchhalten hilft, nur sollte das Köndel für  
diese Mühle, die Altkleider, ihr reichlicher zufließen, dann  
würde ihre Bedeutung für die Allgemeinheit noch viel  
größer sein.

Ein Vorschlag noch an die Heeresverwaltung. Be-  
kanntlich rücken die meisten Einberufenen in ihren Zivil-  
kleidern ein. In den Kasernen bekommen sie dann ihre  
Uniform, während ihre Zivilanzüge meistens in Kisten  
verpackt ins Depot gebracht werden, von wo sie bei der  
Abrüstung ihren Trägern wieder gegen Abgabe der Uni-  
form zurückgestellt werden. Wenn nun der Soldat, wie  
es jetzt oft geschieht, nach zwei bis dreijähriger  
Feldienstzeit wegen Krankheit oder sonstiger Gebrechen  
aus dem Heeresverbande entlassen wird, gelingt es nur  
in wenigen Fällen, in den Depots seinen Anzug wieder  
zu finden und wenn er gefunden wird, ist er meisten-  
teils von den Schaben vollstindig zerfressen und un-  
brauchbar. Die Heeresleitung hat sich damit geholfen,  
daß sie diesen Leuten eine gewisse Geldsumme zur Ver-  
gütung anwies, dafür gab sie die durch die Motten un-  
brauchbar gewordenen Kleider in den Depots als Habern  
zum Reifen, um daraus Kunstwolle herzustellen. Der  
Landesverteidigungsminister hat unlängst auf eine dies-  
bezügliche Anfrage im Abgeordnetenhaus erklärt, die  
heimkehrenden Soldaten würden von nun an bestimmt  
Kleider bekommen. Tatsächlich ist in dieser Sache auch  
dem Wunsche der Abgeordneten entsprochen worden,  
man gibt den Soldaten jetzt Uniformen, die als Zivil-  
kleider gekennzeichnet sind. Nur ist es kaum fraglich, daß  
den abrüstenden Soldaten wirkliche Zivilkleider viel lieber  
wären als diese Mittelstücker zwischen Uniform und  
Zivilkleid. Ihnen diesen Wunsch zu erfüllen, brauchte  
die Heeresverwaltung nur eine Altkleidermühle einzu-  
richten, wie sie das Volksbekleidungsamt jetzt geschaffen  
hat. Die alten Zivilkleider der Soldaten müßten recht-  
zeitig ausgebessert und in mottenfreier Magazine auf-  
bewahrt werden, dann wäre es möglich, daß noch  
Hunderttausende, deren Rückkehr nach dem allgemeinen  
Frieden zu erwarten steht, ihre ihnen oft sehr wertvoll  
gewesenen Zivilkleider wieder in gutem Zustande zurück-  
bekommen. Sie würden es der Heeresverwaltung sicher-  
lich hoch anrechnen, daß sie sich auch der Sachen des  
einzelnen Mannes so fürsorglich angenommen hat.